

VORZUGSNUMMER LITUVUOSE

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR
DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Nr. 12

Kaunas, Sonnabend, den 23. März 1935

5. Jahrg.

Bestrafung durch den Taurager Kommandanten

Der Taurager Kommandant hat Fr. O. Wilk, Lehrerin an der deutschen Kulturverbandsschule zu Naumiestis, Kr. Taurage, mit 500 Lit oder 2 Monaten Arrest bestraft, weil sie den Schulkindern deutschen Geist einge-

flösst und die Eltern der Schulkinder aufgehetzt habe, ihre Kinder nicht in litauische Schulen zu schicken. Da der Strafbefehl auf sofortige Inkraftsetzung lautete, so musste Fr. Wilk die 500 Lit gleich bezahlen.

Aus der Arbeit der Vereinigung zur Unterstützung der Auslandslitauer

Kurse für Auslandslehrer: Der Vorstand der Vereinigung zur Unterstützung der Litauer im Auslande hat beschlossen im Laufe des kommenden Sommers in Palanga Kurse für Leiter und Lehrer litauischer Schulen im Auslande zu veranstalten, wobei ihnen gleichzeitig eine Erholungsmöglichkeit am litauischen Meeresstrande gegeben sein wird. Die Aufstellung des Programms der Kurse und die Verhandlungen mit den Lehrverbänden haben die Professoren M. Biržiška und K. Slezevičius übernommen.

Skipitis nach Amerika abgereist

Der Vorsitzende der Gesellschaft zur Unterstützung der im Auslande lebenden Litauer (DULR), Rechtsanwalt Skipitis, ist am 2. März nach USA abgereist, wo er die litauischen Kolonien besuchen und die Vorbereitungen zum bevorstehenden Weltkongress der Litauer treffen wird. Bekanntlich soll der Kongress in diesem Sommer in Kaunas stattfinden. Auf dem Wege nach USA wird Herr Skipitis auch die litauischen Kolonien in Frankreich, Belgien und Luxemburg besuchen. In Amerika wird der Vorsitzende der DULR-Gesellschaft voraussichtlich am 2. April eintreffen. Er wird sich dort mehrere Wochen aufhalten, um das kulturelle Leben der Amerika-Litauer, ihre Schulen, Organisationen, Vereine usw. näher kennen zu lernen.

Ein Erholungshaus für auslandslitauische Kinder

Auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung der Vereinigung zur Unterstützung der Litauer im Auslande in Alytus eine ständige Sommerfrische für Kinder der Auslandslitauer zu errichten, hat der Zentralausschuss dieses Verbandes bereits die nötigen Schritte in dieser Hinsicht unternommen. Es ist bereits das dazu nötige Stück Land vorhanden und zur Zeit werden nur technische Verhandlungen über die Errichtung eines Hauses geführt.

„Die Deutschen germanisieren die Polen nicht“

Unter dieser Überschrift brachte der „Rytas“ am 12. d. M. einen Auszug aus einem Artikel der deutschen Zeitschrift „Die Polizei“ über die Zulässigkeit, polnische Namen zu gebrauchen. Es heisst dort: „Das neue Deutschland

vermeidet, seine Bürger, die sich einem anderen Volkstum zugehörig fühlen, zu zwingen, sich Deutsche zu nennen, denn es will niemandes völkisches Gefühl verletzen. Daraus folgt, dass dem Bürger polnischen Volkstums das Recht zustehen muss, seinem Sohn einen polnischen Namen zu geben.“

Daran knüpft „Rytas“ folgenden Kommentar: „Währenddessen werden in Ostpreussen ebenso litauische Ortsnamen wie auch Litauer selbst verdeutsch.“

Wir erkennen vorbehaltlos das Recht des „Rytas“ an, sich für seine Volksgenossen jenseits der Grenzen einzusetzen, denn wir stehen nicht auf dem Standpunkt eines beschränkten Nationalismus, dessen ganze politische Logik und Gerechtigkeit sich in dem Satze erschöpft: „Ja Bauer, das ist ganz was anderes!“ Was aber speziell obige

ge Nachricht betrifft, so scheint sie uns doch ein wenig vorbeizuhauen. Wenn in Ostpreussen die offizielle deutsche Schreibweise einiger Ortsnamen abgeändert wird, so ist das natürlich hierzulande nicht mehr möglich, da bereits alle Orte Litauens litauisch klingende Namen besitzen. Wir müssen aber feststellen, dass es der litauischen Minderheit in Ostpreussen bisher unbenommen ist, von „Tilžė“, „Kariaiūčiai“, „Berlynas“ zu reden und zu schreiben. Auch deutet nichts auf eine Absicht hin, etwa den Polen polnische Namen zu gestatten und den Litauern nicht. Wir haben nicht das geringste von einem Plangehör, nichtdeutsch klingende Familiennamen auch nur bei Menschen, die sich zum deutschen Volkstum bekennen, zu ändern, ganz zu schweigen von einer zwangsweisen Namensverdeutschung bei deutschen Bürgern nichtdeutscher Volkstums. Die vielen ostpreussischen Namen altpreussischer, masurischer, polnischer, litauischer Herkunft sind bis heute unangestastet geblieben.

Rastlos vorwärts musst du streben,
nie ermüdet stille stehn,
wirst du die Vollendung sehn.
Schiller.

Das „dicke Fell“ der Leser...

Wir hoffen, dass niemand beim Lesen dieser „herausfordernden“ Ueberschrift gleich seinen Humor und seine Nerven verliert und die Zeitung abbestellt. Die Sache ist nämlich ganz harmlos, und wer die nötige „Selbstbeherrschung“ aufbringt und unseren Artikel weiterliest, der wird feststellen können, dass alles sich in Wohlgefallen auflöst.

Vor einiger Zeit hatten wir einen Leitartikel „Leser und Zeitung“ veröffentlicht. In diesem wiesen wir auf die Notwendigkeit einer engeren Bindung zwischen der Leserschaft und den Herausgebern unserer Zeitung hin, sprachen über das Eingehen auf die vielen Sonderwünsche der einzelnen Leser und betonten, dass es wohl ein Unsinn wäre, alle Wünsche der Leserschaft zu berücksichtigen, dass aber viele Wünsche und Anregungen sich nach und nach doch erfüllen liessen.

Bei einem unserer Leser hatten wir dabei sozusagen ins Wespennest gestochen. Wir erhielten einen Brief, der einleitend die Frage enthielt, ob unser Wortschatz so beschränkt sei, dass wir keine taktvollere Redewendung finden könnten, als den Ausdruck „Unsinn“. Ober ob wir den Standpunkt vertreten, dass unsere Leser ein genügend „dickes Fell“ hätten, um keinen Anstoss daran zu finden...

Das war zwar etwas an dem Sinn unserer Ausführungen vorbeigehauen, aber was im besagten Briefe weiter folgte, das war alles andere als eine Widerlegung unseren „Unsinn“, das war „Unsinn in Reinkultur!“ Kurz und gut, nur die zwei ersten Seiten unserer Zeitung wären „druckreif“, alles andere hätte keinen anderen Wert als den, Makulaturpapier (gibt es denn keine taktvollere Redewendung??) zu sein. Die Bilderbeilage, z. B., wäre wohl für kleine Kinder bestimmt, usw., usw.

Wir wollten in höflicher Form auf diese Ausführungen eingehen, und darauf hinweisen, dass im Gegenteil wir das „dicke Fell“ behalten müssten, dass wir nie und nimmer behauptet haben, die Wünsche der Leser wären Unsinn, sondern dass wir nur dabei bleiben müssten, dass die Erfüllung aller Wünsche nicht nur unsinnig wäre, sondern die Herausgabe einer Zeitung überhaupt unmöglich machen würde: wie der vorliegende Brief zeige. Ehe wir aber dazu kamen, erhielten wir vom gleichen Leser einen zweiten Brief, in welchem er die Zeitung abbestellte, weil... wir uns „berufen fühlten“ ohne vorherige Bestellung die Zeitung in diesem Jahre weiterzuliefern und dabei durch eine Mahnung um umgehende Überweisung des fälligen Bezugspreises zu „überraschen“.

Dieser Brief platzte wie eine Bombe in unsere Redaktion hinein. Jetzt war uns erst der Geist, aus welchem heraus die „Kritik“ erfolgte, ganz klar geworden. Wir dankten dem Schicksal, dass 99,9 Prozent unserer Leser anders denken!

Mit leicht überflossener Galle und

Wir können es verraten:

als wir den Deutschen Kalender mit so grosser Verspätung herausgeben mussten, hatten wir doch einige Bedenken, ob er noch einen einigermaßen guten Absatz finden würde.

Wir wurden angenehm überrascht...

Trotz der Verspätung wurde er überall mit Freuden begrüsst und gekauft. Der Absatz war stellenweise sogar besser als in früheren Jahren: dreimal, viermal mussten Kalendersendungen nachgeliefert werden.

Dieser Erfolg gibt uns

den Mut

Nachrichten noch stark steigen kann und wird.

Volksgenossen!

Erfüllt Eure Pflicht, werbt für Euer Heimatblatt! Ueberlasst diese Aufgabe nicht „anderen“ — das ist immer eine bequeme Ausrede — sondern helft selbst mit! Sorgt dafür, dass die „Deutschen Nachrichten“ in jedem deutschen Hause zu finden sind. Wer auch nur einen neuen Bezieher gewonnen hat, verdient den Dank vieler Tausende.

Politische Umschau

Litauen

Eine neue litauische Gerichtsin-
stanz für das Klaipėdagebiet. Der
Staatspräsident hat ein Gesetz
unterzeichnet, das eine neue Ge-
richtsinstanz für das Klaipėdagebiet —
ein sogenanntes Statuigesetz — vor-
sieht. Dieses Gericht wird zu ent-
scheiden haben, welche Gesetze der
Zentralregierung und welche Gesetze
des autonomen Klaipėdagebiets dem
Statut widersprechen, ferner ob erlas-
sene Bestimmungen der Organe der
Zentralbehörden, sowie getroffene Mass-
nahmen des Gouverneurs dem Statut
widersprechen und auch ob Massnah-
men der autonomen Behörden, sowie
ob nichtgesetzliche Beschlüsse des
Klaipėdalandtages nicht im Widerspruch
zum Statut stehen. Auf Grund einer
Entscheidung dieses Statuigerichts
können Gesetze, Verfügungen
oder Massnahmen der Zentralregierung
oder des autonomen Klaipėdagebiets
ausser Kraft gesetzt und aufgehoben
werden. Entscheidungen dieses Ge-
richts werden nur auf Antrag des Prä-
sidenten des Direktoriums, des Klaipė-
daer Gouverneurs und des litauischen

mit rein persönlicher Geschmacksein-
stellung kann man nämlich an diese
Fragen nicht herangehen. Allzu ver-
schieden sind die Wünsche und An-
sichten der Leser. Der eine fordert
stärkste Politisierung der Zeitung, der
andere will nichts als Romane vorfin-
den. Dem grössten Teil unserer Leser
— vor allem den älteren Leuten, die
nur noch schwer lesen können, insbeson-
dere die lateinische Schrift — ist die Bil-
derbeilage höchst willkommen, andere
wieder würden an ihrer Stelle lieber
was anderes sehen. Die gleiche Ver-
schiedenheit der Wünsche gilt für alle an-
deren Teile der Zeitung. Wenn wir alles
berücksichtigen würden, müssten wir
uns selbst aufgeben. Es ist uns von
vornherein klar, dass wir mit einer
Tageszeitung den Wettkampf nicht auf-
nehmen können, ebensowenig mit einer
rein unterhaltenden Zeitschrift. Was in
anderen Volksgruppen in mehreren Zei-
tschriften, die jeder nach Geschmack,
Belieben und Geldbeutel füllen aus-
wählen kann, geboten wird, das müssen wir,
aus unserer Sonderstellung heraus,
in einem Blatt vereinigen und
berücksichtigen. Dabei müssen not-
wendigerweise gewisse Einschränkungen
und Begrenzungen vorgenommen wer-
den.

Wir sind uns ferner ganz im Klaren da-
rüber, dass manches an unserer Zeitung
noch reformbedürftig ist und in Zu-
kunft besser gestaltet werden könnte,
aber wir müssen darauf hinweisen, mit
wie beschränkten Mitteln wir arbeiten
müssen und wie klein die Zahl unser
Mitarbeiter ist. Es ist auch zu be-
rücksichtigen, dass manches Wertvolle
aus anderen Volksgruppen, das uns
zum Abdruck zur Verfügung steht,
den hiesigen Verhältnissen gar nicht
angepasst ist und hier kein Verstan-
dis finden würde.

Es ist uns aber wirklich nie eingefallen,
mit dem „dicken Fell“ unserer Leser zu
rechnen. Das würde die Zerstörung
und Aufgabe unserer grundlegenden
Zielsetzung bedeuten, das würde uns
vom angestrebten Wege zur Gemein-
schaft fortführen. Gemeinschaft wird
dadurch bestimmt nicht gefördert, dass
man bei allen ein „dickes Fell“ vor-
aussetzt, wohl aber wenn man
selber ein genügend dickes Fell
hat, um unberechtigten Angriffen und
sinnlosen Forderungen einiger Quer-
köpfe standhaft zu begegnen. Unsere
einzige Aufgabe war und bleibt Dienst
an unserer Volksgemeinschaft. Wir
leisten ihn nach bestem Wissen und
Gewissen und nach Massgabe der uns
zur Verfügung stehenden Mittel und
Kräfte. Hierbei müssen oft auch be-
rechtigte Wünsche vorläufig unberücksichtigt oder zurückge-
stellt werden, denn Gemeinnutz muss
stets über Eigennutz gehen.

Wir sind fest davon überzeugt, dass
die überwältigende Mehrheit unserer
Leser der gleichen Meinung ist wie
wir. C.—

Justizministers herbeigeführt. Beach-
tenswert ist die Tatsache, dass dem
Landtage, bezw. dem Landtagspräsi-
denten kein diesbezügliches Recht ein-
geräumt wird. Die Entscheidungen des
Statuigerichts sind unaufhebbar. Das
Statuigericht wird dem Obersten Tri-
bunal angegliedert und besteht aus dem
Vorsitzenden, der auch der Vorsitzende
des Tribunals ist, und vier Richtern
litauischer Staatszugehörigkeit. Das
Gesetz trat am 14. März in Kraft.

Deutschland

Der Ministerrat in
Berlin. Sonnabend, den 16. März,
mittag um 1 Uhr hat unter dem Vor-
sitz des Reichsführers und Reichs-
kanzlers Adolf Hitler ein Ministerrat
stattgefunden. Auf dieser historischen
Sitzung ist beschlossen worden, in
Deutschland wieder
die allgemeine Wehr-
pflicht einzuführen.
Gleichzeitig wurde der Be-
schluss gefasst dieses Gesetz in einem
„Aufruf an das deutsche Volk“ zu
verkünden.

Das Gesetz, das vom Reichsführer
und sämtlichen Mitgliedern des Reichs-
kabinetts unterschrieben worden ist
hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Dienst in der Wehrmacht
erfolgt auf der Grundlage der allge-
meinen Wehrpflicht.

§ 2. Das deutsche Friedensheer ein-
schliesslich der in die Truppe über-
geführten Truppenpolizeien gliedert
sich in zwölf Korpskommandos und
36 Divisionen.

§ 3. Die ergänzenden Gesetze zur
Regelung der allgemeinen Wehrpflicht
sind durch den Reichswehrminister
vorzulegen.

Am Sonnabend nachmittag hat
Reichskanzler Adolf Hitler im Beisein
des Reichsministers des Auswärtigen
v. Neurath die Botschafter Frankreichs,
Englands, Italiens und Polens empfan-
gen um ihnen den Entschluss der
Reichsregierung, die allgemeine Wehr-
pflicht einzuführen, mitzuteilen.

Durch Extrablätter, die von den gros-
sen Tageszeitungen herausgegeben wer-
den, erfuhr die Einwohnerschaft Ber-
lins gegen 7 Uhr abends von der wich-

tigen Entscheidung der deutschen Re-
gierung. Die Extrablätter wurden den
Händlern aus den Händen gerissen und
sofort bildeten sich um die zeitungsv-
erkaufsstellen grosse Menschenansam-
mlungen. Sämtliche Tagesblätter brin-
gen den Regierungsbeschluss in sen-
sationeller Aufmachung mit Riesenlet-
tern auf der ersten Seite. In allen Ar-
tikeln wird das neue Gesetz mit freu-
diger Zustimmung kommentiert.

Die „Kreuz-Zeitung“ äussert sich fol-
gendermassen: „Schöner und eindrucksvoller
hätten wir nie diesen Sonntag,
der dem Andenken der gefallenen
Krieger gewidmet ist, feiern können.
Unser Kanzler hat die Ehre des deut-
schen Volkes wieder hergestellt und
uns von der Schande befreit, welche
seit den dunklen Novembertagen 1918
auf uns lastete.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“
hebt hervor, die Freude, die heute im
deutschen Volke herrsche, habe nichts
mit militärischen Bestrebungen ge-
meinsam. „Wir wollen keine Wieder-
holung der Katastrophe von 1914.
Daher brauchen wir moralische und
materielle Kräfte, welche in stande sind,
sie zu verhindern.“

„Germania“ spricht von einer „his-
torischen Stunde.“ Die Armee sei
vielen Generationen die hohe Schule
der Entwicklung des Nationalgefühls
gewesen.

„Berliner Zeitung am Mittag“ schreibt,
der 16. März 1935 würde mit goldenen
Lettern in der deutschen Geschichte
verzeichnet werden. „Keines von den
schönen Versprechen, die uns die dü-
sternen Novembertage gegeben hatten,
ist erfüllt worden. Das genaue Ge-
genteil von dem war der Fall. Die
letzten Monate haben bewiesen, in
welch rasendem Tempo die uns um-
gebende Welt rüstet. Unter diesen
Umständen war es vollkommen aus-
geschlossen, dass Deutschland sich
noch durch Verträge gebunden fühle,
welche die anderen Staaten niemals
eingehalten haben.“

Die Nachricht von der Einführung
der deutschen Wehrpflicht schlug in
der ganzen Welt wie eine Bombe ein.
Die Stimmen der nichtdeutschen Blät-
ter geben wir in unserer nächsten
Nummer wieder.

Sowjetrussland

In allen Teilen der Sowjetunion ist
der 8. März wie alljährlich als Inter-

nationaler kommunistischer Frauentag
festlich begangen worden. Die Blätter
heben hervor, dass 25 Jahre seit der
ersten derartigen Feier abgelaufen sind.
Innerhalb der Sowjetunion war natür-
lich dafür Sorge getragen, dass der
Tag in entsprechender Weise gefeiert
wurde. Eine ganze Reihe von Leit-
artikeln und Betrachtungen hebt hervor,
dass nur im Sowjetstaat eine wirkliche
Gleichstellung der Frau erreicht wor-
den ist. Sehr beachtenswert erscheinen
in diesem Zusammenhang Ausführun-
gen des Blattes der Roten Armee der
„Krasnaja Swesda“, in denen es u. a.
heisst: „Die Gleichberechtigung der
Frau wird ganz besonders klar durch
die Tatsache, dass sie an der Landes-
verteidigung teilnehmen kann. Der
Gesellschaft „Ossowischim“ gehören
etwa 100 000 Frauen als Wosrowschlo-
w-Schützen an. Sie sind bereit, wenn
sich die Notwendigkeit ergibt, mit der
Waffe in der Hand die sozialistische
Heimat zu verteidigen. Die Rote Armee
ist die einzige Armee in der Welt, wo
die Frau die verschiedensten Komman-
dostellen einnehmen kann und auch
tatsächlich einnimmt. In ihren
Kriegsakademien studieren Tausende
von Frauen und bereiten sich für die
Stellungen von Militäringenieuren, Flie-
gern, Chauffeuren von Heeresautomobi-
len usw. vor. Viele Frauen sind in
den Truppteilen der Roten Armee
als Kommandeure tätig, wobei sie aus-
gezeichnete Kenntnisse, Hingabe an
den Dienst und Sinn für Disziplin zeigen.
Neben den bekannten Heeresfliegerin-
nen Maria Michalewa und Maria Ne-
sterenko sei Tamara Kasarinowa ge-
nannt, die ein Flugzeuggeschwader kom-
mandiert. Das ist
Roten Armee kommandiert. Das ist
durch unsere Revolution erreicht wor-
den, die den Frauen die tatsächliche
Gleichstellung mit den Männern ge-
ben und ihnen den Weg sogar zu den
höchsten und verantwortlichsten Kom-
mandoposten auf allen Gebieten des
sozialistischen Aufbaues eröffnet hat.“

Ferner Osten

Die kürzlich in Tokio vollzogene
Paraphierung der Verträge über den
Verkauf der Ostchinesischen Bahn wird
in Moskau wenigstens vorläufig reser-
vierter aufgenommen als in Tokio, wo
in der Presse und in den politischen
Kreisen die weitgehende Bedeutung
der endlich erreichten Einigung be-
sonders unterstrichen worden ist. Da-
gegen beschäftigt man sich in der
Sowjetpresse recht eingehend mit Mel-
dungen der Telegraphenagentur der
Sowjetunion aus Tokio, die eine Reihe
von Neuernennungen in der japanischen
Armee betreffen und angeblich am 15.
März offiziell bekanntgemacht werden
sollen. Es handelt sich dabei um eine
Reihe von Divisionen, die neue Kom-
mandeure erhalten sollen, um die Er-
nennung neuer Abteilungsleiter im
japanischen Generalstabe u. a. In Mos-
kau wird besonders beachtet, dass die
Leitung der Generalstabsakademie dem
General Obata übertragen werden soll,
weil dieser dem ehemaligen Kriegs-
minister Araki nahesteht, den man von
sowjetrussischer Seite bekanntlich als
angehörigen Kriegsschürer mit beson-
derem Misstrauen bedenkt. Ferner
bemerkt die „Pravda“: „Die Neu-
ernennungen werden auch eine Anzahl
von Offizieren betreffen, die zu der
japanischen Abteilung des japanischen
Generalstabes gehören oder Beziehungen
haben, welche die sowjetrussischen
Fragen betreffen.“ — In den letzten
Tagen wird den Operationen der chi-
nesischen Roten Armee in Moskau
wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt.
Angeblich befinden sich grössere Ab-
teilungen in einem siegreichen Vor-
marsch gegen den westlichen Teil der
chinesischen Provinz Hünan.

Wochenpiegel

Die französische Kammer hat nach Abschluss der Aussprache über die Frage
der Erhöhung der Dienstzeit mit 354 gegen 210 Stimmen der Regierung das Ver-
trauen ausgesprochen durch Annahme einer von radikal-sozialistischer Seite einge-
brachten Entschliessung, die die Erklärung der Regierung billigt, ihr das Vertrauen
ausspricht und den Übergang zur Tagesordnung fordert.

Der Aufstand in Griechenland ist nun endgültig niedergeworfen, sowohl auf
dem Lande, wie auf dem Meere und den Inseln.

Der korrespondent des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba meldet, im ita-
lienisch-abessinischen Streit sei eine heikle Lage entstanden. Die seit zwei Wo-
chen geführten Verhandlungen über die Frage einer neutralen Zone und Italiens
Schadenersatzforderungen seien ergebnislos geblieben.

Mehrere englische Firmen stellen zurzeit äusserst schnelle Flugzeuge her,
die im zivilen Verkehrsdienst Verwendung finden, im Kriegsfall aber sofort als
schwere Bomber in Aktion treten können.

In Österreich wurde Dr. Kintelen am 15. März zu lebenslänglichem Kerker
verurteilt. Das Gericht befand, dass Dr. Kintelen den Aufstand der Nationalsozia-
listen im vorigen Sommer dadurch unterstützt hat, dass er bereit war, die Führung
der neu zu bildenden Regierung zu übernehmen.

Im Chaco-Gebiet ist es wieder zu grösseren Kämpfen gekommen.

Der chinesische Ausseminister bereitet zur Zeit eine ausführliche Note vor,
in der gegen den Ankauf der Ostchina-Bahn durch Japan Einspruch erhoben wird.

In Norwegen ist die liberale Regierung Mowinkel am 15. III. zurückgetreten.

Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister General Göring wird sich am
11. April, mit der Staatsschauspielerin Emmy Sonnemann vermählen.

In diesem Jahre sollen in Ostpreussen 600 neue Bauernwirtschaften gegrün-
det werden und zwar durch Aufteilung von 50 000 Morgen Land. Es sollen auf
diese Weise 30 neue Bauerndörfer entstehen. Auch Handwerker sollen in diesem
Jahre in Ostpreussen neu angesiedelt werden.

Reichsminister Dr. Goebbels gab am Mittwoch mittag dem Hauptschiffleiter
der grössten japanischen Zeitung „Nishi Nishi“ ein radio-telephonisches Interview
auf eine Entfernung von 8900 Kilometern. Die Verständigung bei dem Telefon-
gespräch war ausgezeichnet. Dr. Goebbels schloss das Gespräch mit den herz-
lichsten Wünschen für das Wohlergehen des japanischen Volkes ab.

Die ho-ländische Regierung beschloss Konzentrationslager für unerwünschte
Ausländer einzurichten. Es heisst, dass schon in der nächsten Zeit etwa 200 frü-
here deutsche Kommunisten interniert werden sollen.

Wie das „Petit Journal“ mitteilt, haben im ganzen 12 000 Personen das Saar-
gebiet verlassen und sind nach Frankreich gezogen.

Das internationale Schachturnier in Moskau endete ohne entscheidenden Sieg.
Den ersten Preis belegten der Russe Botwinnik und der Tscheche Flohr.

In der früheren Kasanschen Kathedrale in Leningrad wurde eine neue Aus-
stellung der Gottesdienste eröffnet, welche vor allem gegen den Papst und
die katholische Kirche gerichtet ist.

Amtlich wird die Verlobung der Prinzessin Ingrid von Schweden mit dem
Kronprinzen Friedrich von Dänemark und Island mitgeteilt.

Von einem glücklich verlaufenen Anschlag auf den Papst will der römische
Berichterstatter der Zeitung „Le Jour“ nachträglich erfahren haben. Ein Mexikaner
hat kürzlich um eine Audienz beim Papst nachgesucht. Man zog Erkundigungen
über seine Persönlichkeit ein, die aber so ungünstig ausfielen, dass man den Me-
xikaner, als er erneut vorsprach, kurzerhand festnahm und durchsuchte. Dabei
wurde ein frisch geschliffener Dolch entdeckt. Man vermutet einen Zusammen-
hang mit den religiös-politischen Wirren in Mexiko.

die neue linie

Das Monatsblatt für
Menschen von Geschmack
Juli: Henry Hawk. Mit dem Art
durch Greubünden. Ernst Paschold.
Günther und Ulla. Bruno E. Werner.
Was ist deutsch in der Kunst? Peter
Bommi. Die Kunst, Farben zu machen.
Preisfragebogen: Wie würden Sie dieses Haus
einrichten? Mädchen in den Klippen. Moder-
ne, von denen man nicht zuzulassen kann.
Verlag Otto Beyer, Leipzig. Oberall für RM 1.—

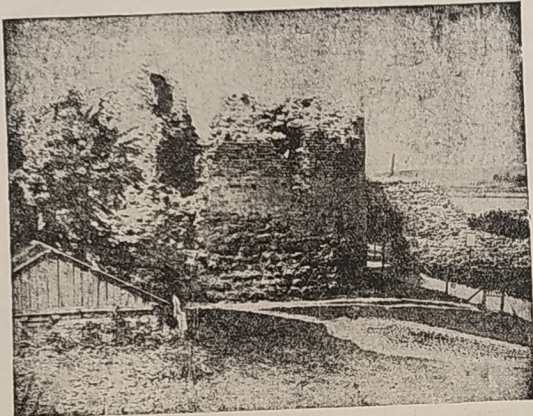
Bilder der Woche



Die Verlobung der Prinzessin Ingrid von Schweden mit dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark wird nunmehr amtlich mitgeteilt.

Unten links:

Die Schlossruine zu Kaunas.



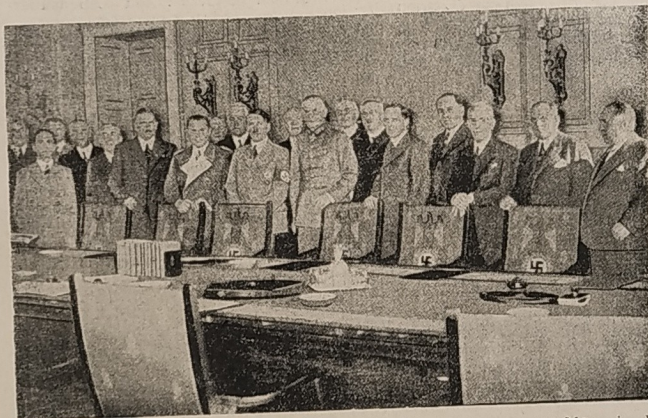
Zum Propagandaminister in England wurde Sir Kingsley Wood ernannt.



Schauturnen in Kaunas.



Ein eindrucksvolles Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges in Wurzen.



Die Sitzung der deutschen Reichsregierung am 16. März, in der die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht beschlossen wurde.



Ein in Brand geschossenes und völlig zerstörtes mazedonisches Dorf.



Trotz aller beruhigenden Erklärungen nehmen die italienischen Truppentransporte nach Ostafrika ihren Fortgang. Jetzt wurden in Genua von General Valle tausend Flieger verabschiedet, die ebenfalls zur Einschiffung nach Afrika gelangten.



Kampfbilder aus Griechenland

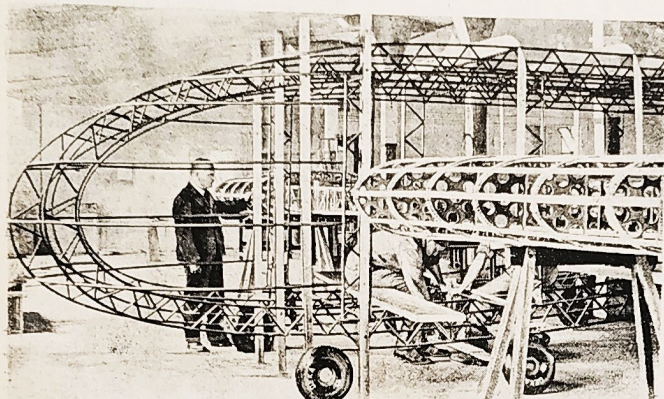
Oben:
Griechische Regierungstruppen im Geleht.

Unten:
Der Besieger der Aufständischen, Kriegsminister General Kondylis (x) mit seinem Stabe an der Front.

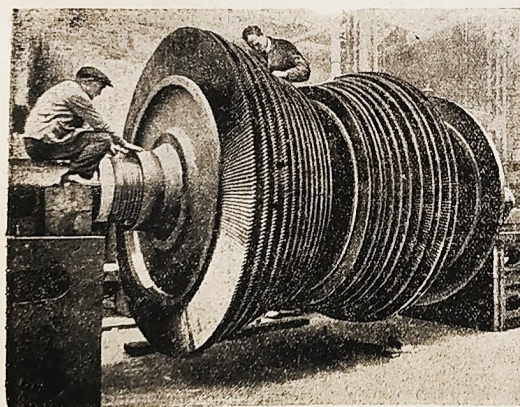




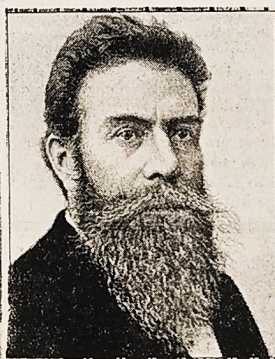
Ein Bild von der feierlichen Eröffnung des Fernsprechverkehrs Berlin—Tokio



Ein neuartiger Flugzeugtyp, der weder einen Propeller noch die üblichen Tragflächen kennt. Er hat rotierende Tragflächen, die nach dem Prinzip des Schwirrluges arbeiten.



Unser Bild zeigt eine riesige Turbine, die den größten und mächtigsten Ölzantrieben „Queen Mary“ antreiben wird.



Am 27. März jährt sich der Geburtstag des berühmten Physikers Wihl. Konrad v. Röntgen zum 90. Male.



An der mazedonischen Front ist die Entscheidung im Kampfe der griechischen Regierungstruppen gegen die Rebellen gefallen. Das Bild zeigt eine Abteilung des Roten Kreuzes bei seiner Tätigkeit an der Front.



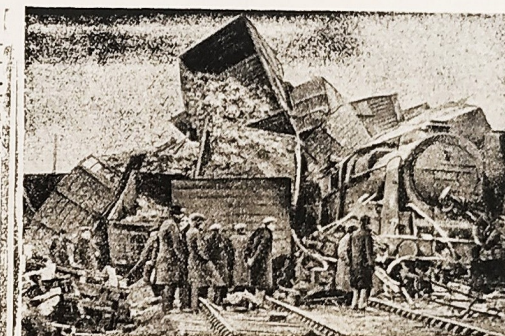
In Amerika brachten Farmer ihr verhungertes Vieh vor das Regierungsgebäude und die qualvollen Schreie der Tiere erweichten schließlich das Herz der Regierung, die eine halbe Mill. Dollar für eine Hilfsaktion bewilligte.

Rechts:
Die Veröffentlichung des Weissbuches in England hat viele Organisationen zu scharfem Widerspruch veranlasst. Vordem Parlamentsgebäude waren Plakatträger zu sehen, die ein Schild mit der Aufschrift trugen: „Gott wünscht Frieden und Liebe.“



Rechts:

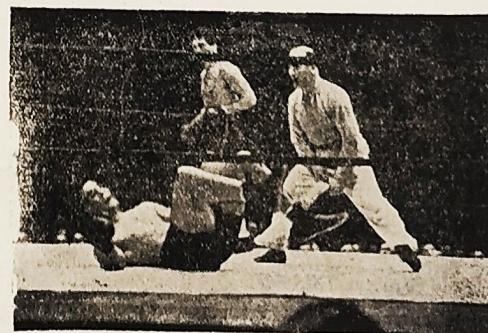
In England stießen zwei Güterzüge zusammen. Etwas später rastete noch ein Eilgüterzug in den Trümmerhaufen hinein.



Das erste Bild von den Siegesteilen, die in der griechischen Hauptstadt aus Anlass der Niederschlagung des Venezelisten-Aufstandes veranstaltet wurden: Gewaltige Menschenmengen in den Strassen von Athen, mit einer Puppe am Galgen, die Venizelos darstellen soll.

Rechts:

Die Hamburger Boxschlacht. Ein Moment aus der dramatischen 6. Runde. Schmeling hat Hamas zu Boden geschlagen, der bis zu acht auf den Brettern lag.



UNTERHALTUNG und WISSEN

Wenn Urgrossmutter baden ging...

Das ursprüngliche und natürliche Verhältnis des Menschen zum Wasser ist offenbar die Badefreude, erst Verweichlichung und Modetorheit scheinen die Wasserscheu geboren zu haben. Ursprünglichen Völkern galt das Bad im freien Fluss oder Meer als wichtigste Massnahme der Toilette und Körperpflege. Kluge Gesetzgeber erhoben das Waschen zur religiösen Pflicht, um der Gesundheit ihrer Völker zu dienen; so haben die Mohammedaner und Hindus noch heute ihre heiligen Waschungen.

Bald freilich zeigte sich bei den alten Völkern die Verweichlichung. Griechenland und Rom gingen zum warmen Luxusbad in üppig ausgestatteten Anstalten über. Vielfache setzten sich nacheinander heissen Dämpfen, kalten Duschen und Massagen aus, um ihren Magen zu neuen Taten zu stärken. Während sie also duldeten liessen sie vor ihren Augen Sklaven Speisen und Getränke schleppen, um durch solchen Anblick den Appetit wieder anzuregen. Das Schwitzen und die Haut- und Blutgefässmassage durch scharfen Temperaturwechsel bildet bis in unsere Zeit hinein den wichtigsten Teil des russischen und türkischen Bades.

In Deutschland entwickelte sich das Badewesen teils aus den sportlichen Schwimmübungen, die zur Erziehung der germanischen Jugend gehörten, teils aus den Sitten der Römer, von denen ja auch im Süden Germaniens Badeanlagen erhalten waren. Man kannte im Mittelalter gewöhnliche Bäder und Heilbrunnen. Kranke und Gebrechliche suchten bei kräftigenden Quellen, wie etwa in Aachen und Pyrmont, Erholung. Die sogenannten Jungbrunnen sollten die Eigenschaft haben, Hässliche schön und Alte jung zu machen. In den romantischen Dichtungen der Ritterzeit spielten diese Jungbrunnen eine gewaltige Rolle. Später wurde das Badehaus auch in Deutschland oft als Stätte des Schlemmens und Geniessens missbraucht. Seit dem sechzehnten Jahrhundert bürgerte sich die Sitte ein, dass reiche Leute zum Vergnügen und zur Zerstreuung in die Bäder reisten. „Der Mann schaffte Tag und Nacht, badet in seinem Schweiss — aber die Frau verzehrt in ihrem Bad mit Fleiss“, klagt ein Spruch aus jener Zeit.

Die galanten Damen und Herren des Rokoko waren dann äusserst wasserscheu. Man schminkte und puderte sich; Wasser durfte die kostbaren,

wohlriechenden Stoffe nicht abwaschen. Das bezeugen heute noch die winzigen Waschschüsselchen in den alten Schlössern. Und noch im Jahre 1834 konnte das „Damen-Konversations-Lexikon“ sagen: „In unseren Ländern fehlen öffentliche Badeanstalten“.

Lustige Entgleisungen

In der Nähe der luxemburgischen Grenze, auf luxemburgischem Gebiet, befindet sich eine Ruine, die im Besitze der Grossherzogin ist. Um nun unliebsamen Vorkommnissen vorzubeugen, erliess die Gemeinde, in deren Bezirk diese fragliche Ruine steht, ein Verbot: „Das Besteigen der Ruine der Frau Grossherzogin ist wegen der damit verbundenen Gefahren auf das strengste verboten!“

In einer anderen Zeitung lesen wir eine Bekanntmachung über Speisung von bedürftigen Volksgenossen: „Jede Essmarke lautet auf einen bestimmten Tag und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel „Speisemarke“ und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck des Vorstandsstempels versehen.“

Sehr freundlich und einsichtig lautet die Erlaubnis des Gemeinderates von XYZ, die besagt, „dass der Graswuchs auf der Talerwiese hiermit gestattet ist“. Und was sagt man dazu? „... Unterzeichneter empfiehlt seine eigene stets frischgemolkene Milch...“ oder: „Für den Gesandten einer fremden Macht wird sofort eine kräftige Amme gesucht...“

Köstlich wirken auch nachstehende Bekanntmachungen und Anzeigen: „Zu Ehren Seiner Majestät des Königs von Italien erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm auf der Strasse.“ (Wie das wohl ausgesehen haben mag?) Und in dem Bericht über die grosse Feier dieses Königsbesuches heisst es sehr unlaubwürdig: „Se. Majestät gab das Zeichen zum Beginn der Feierlichkeiten durch Absingen eines Chorals...“

Eine Garnison muss merkwürdige Feldwebel besitzen, denn sie inseriert folgendermassen: „... Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Kiefernholz sucht die Garnisonverwaltung.“

Wenn das folgende nicht in Deutschland geschehen wäre, hätte man annehmen können, dass es sich um eine

Art von Menschenfressern handele, denn wie könnte es sonst sein, dass unter der Todesanzeige in einem kleinen Wochenblatt diese Fussnote zu lesen steht: „... Der Verkauf meiner seligen Frau auf dem Wochenmarkt nimmt seinen ungestörten Fortgang. Lieferung jeden Quantums frei Haus...“

HUMOR

Sensationsprozess

„Sind die Pressephotographen alle da?“

„Jawohl, Herr Landgerichtsdirektor.“

„Beleuchtung in Ordnung?“

„Gewiss, Herr Landgerichtsdirektor.“

„Tonfilmapparat?“

„In Ordnung, Herr Landgerichtsdirektor.“

„Gut, dann können wir in die Verhandlung eintreten.“

Praktisch

Kitty führt ihren Dackel Waldmann spazieren.

Unterwegs begegnet sie Alexander, der einen gemeinsamen Kinobesuch anregt.

Kitty ist sehr dafür — aber wohin unterdes mit Waldmann?

Alexander schlägt vor, ihn auf der nächsten Polizeiwache abzugeben.

Kitty tut es, wobei sie vorgibt, den Hund nicht zu kennen — er sei ihr zugefallen.

Der Kinobesuch steigt.

Worauf Alexander auf der Polizei nach einem entlaufenen Dackel fragt.

Gegen Entrichtung von fünf Mark für den ehrlichen Finder wird ihm Waldmann ausgehändigt.

Nach zehn Minuten erscheint Kitty auf der Wache und nimmt ihre fünf Mark Finderlohn in Empfang.

Die Sache ist in Butter.

Künstler

„An meinem letzten Konzertabend

Erfüllung und Sehnsucht

Gedankensplitter von V. S.

1. Erfüllung — Glück des Augenblicks; Sehnsucht — Glück der Ewigkeit.

2. Manche Menschen fürchten sich vor der Erfüllung, denn sie fürchten ihre Sehnsucht zu verlieren.

3. Das ist die schönste Erfüllung, die neue Sehnsucht weckt.

4. Sehnsucht sei ewige Erfüllung, Erfüllung — ewige Sehnsucht.

spielte ich tatsächlich nur für meine Braut!“

„Ach — sonst waren gar keine Leute da...“

Das war einmal

„Sie langweilen sich so, fühlen sich vereinsamt? Ja, kennen Sie denn nicht Ihre Nachbarn so gut, dass Sie sich mit denen unterhalten können?“

„Nein, wir kennen uns schon so gut, dass wir nicht mehr miteinander sprechen!“

Der Weltreisende

„Da sind Sie ja wirklich weit herumgekommen! Und immer allein! Ohne Hilfe! Haben Sie denn gar keine Angst vor den Kannibalen gehabt?“

„Bewahre! Das sind ja reizende Leute! Die wollten mich eigentlich sogar zum Mittagessen dabethalten...“

Mahnbriefe

„Sie schreiben uns, dass Sie unsere Rechnung erst dann bezahlen werden, wenn wir die Ihrige beglichen haben. Wir müssen aber Ihnen mitteilen, dass wir uns auf so ungewisse Zahlungs-termine nicht einlassen können!“

Optimismus

Ein Optimist ist man, wenn man vom vierten Stock herabfällt und beim ersten Stock sagt: „Na, bis jetzt ist ja alles gut abgegangen!“

Tierfreunde

„Haben Sie eigentlich Tiere gern, Herr Baumann?“

„Unbeschreiblich, gnädiges Fräulein — besonders Hummern, junge Hühner und Austern!“

Im Wartezimmer vergessen

Es war längst nach halb sechs, als Gerda endlich das Büro verlassen konnte. Sie musste sich wirklich beeilen, wenn sie noch bis sechs Uhr beim Zahnarzt sein wollte.

Als sie dann in das helle Sonnenlicht trat und einen Augenblick wie geblendet stehen blieb, war sie mit ihren zwieundzwanzig Jahren eine reizvolle Gestalt. Willenlos liess sie zu, dass die Sonne sich in ihrem Haar verfang, sich um ihre urossen klaren Augen legte und ihren vollen, frauenhaften Mund bestrahlte. Dann bahnte sie sich voller Eile einen Weg durch die belebten Geschäftsstrassen, und als sie endlich an der Tür des Zahnarztes stand, war es bereits zehn Minuten nach sechs Uhr.

Ein Augenblick voller Unruhe überfiel sie, aber als sie lautete und bald darauf Schritte hallen hörte, hatte sie ihre Ruhe völlig wiedererlangt. Beifrei atmete sie dann auf, als ihr die Schwester öffnete; sie hatte es also doch noch geschafft. Sie betrat das leere Wartezimmer und setzte sich ans Fenster, aber nach wenigen Minuten bereits entnahm sie ihrem kleinen Koffer ein Buch.

Nach einer Weile war sie schon so sehr in ihre Lektüre vertieft, dass sie in einer fremden Welt lebte, in einer Welt, die die Magie der schwarzen Farbe ihr heraufbeschworen hatte. Seite auf Seite las Gerda und hatte den Begriff für die enteilende Zeit völlig vergessen. Erst als sieben klare Glockenschläge von der kleinen Kaminuhr ertönten,

schrak sie auf. Eiligst legte sie ihr Buch fort, schritt zur Sprechzimmertür und horchte, das Ohr fest ans Schlüsselloch gepresst. Kein Laut drang zu ihr, sie wurde ängstlich, öffnete die Tür und trat ein. Das Zimmer war leer.

„Herr Doktor...“ rief sie mit zitternder Stimme, aber niemand antwortete ihr. Dann lief sie zum Korridor und rief die Assistentin, aber auch hier erhielt sie keine Antwort. Lautlose Stille war in der Wohnung, und als sie die Tür zum Treppenhause verschlossen fand, wurde sie sich mit aller Deutlichkeit bewusst, dass sie in der Sprechstunde ihres Zahnarztes vergessen worden war.

Allmählich begann sich ihr Angstgefühl zu legen, und als sie durch das Sprechzimmer zum Schreibstisch schritt, betrachtete sie mit einer gewissen ehrfürchtigen Neugier die vielen seltsamen Zangen und Instrumente, die symmetrisch und friedlich in den Glasschränken lagen. Dann setzte sie sich und suchte unter Stößen von Fachzeitschriften und Büchern nach dem Telefonbuch, um sich aus der Gefangenschaft befreien zu lassen. Plötzlich wurde sie jedoch von ihrem Vorhaben abgelenkt, denn ihre Augen fielen auf ein Blatt Papier, das neben dem Schreibgeschirr lag. Sie erstarrte, als sie den letzten Absatz las:

... Jetzt, nachdem ich zu dem festen Entschluss gekommen bin, sie zu töten, bin ich ruhiger geworden und die Ausführung der Tat erscheint mir als einzige Lösung und gerechte Strafe. Wenn Du morgen dieses Schriftstück liest, werden Dir die Fortschritte unserer Kultur, Zeitungen und drahtloser Funk, schon längst die Tat mitgeteilt haben und auch ich werde nicht mehr sein. Als ich Dich heute aufsuchte ahnstest Du nicht, dass ich lediglich kam, um ein letztesmal Deine Hand zu halten. Dieser Abschied wurde mir schwer, nicht, weil ich

einen Mord begehen wollte, sondern weil ich eine Welt verliesse, die mir Deine Freundschaft gab. Du wirst sicher diesen Entschluss nicht billigen, denn obwohl wir in allen wesentlichen Dingen so ausserordentlich einer Ansicht waren, wirst Du mir vorhalten, dass ich kein Recht gehabt hätte, ein fremdes Menschenleben zu vernichten, zudem noch das Leben meiner eigenen Frau, die auch Dir teuer war. Verzeih' mir, Kurt, aber sagtest Du nicht selbst einmal, dass es schwierig sei, die letzten Dinge zu erforschen, die die menschliche Psyche bewegen? Ich habe wochen-, ja, monatelang im Inneren wieder geschwankt und eine andere Lösung gesucht... glaub' mir, es gibt keine andere. Nun, da Du diesen Brief liest, ist sie tot, ich selbst habe sie getötet und auch mein eigenes Leben ist durch diese Tat vollendet. Es ist mein Schicksal, das hier seiner Erfüllung wartete.

Leb wohl, mein treuer Freund!

Gerda zitterte, als sie den Brief wieder beiseite legte.

„Um Gotteswillen...“, stöhnte sie, „ein Mord! Er tötet seine Frau...“

Wie ein Blitzstrahl fuhr es ihr durch den Kopf: Als sie im Nebenzimmer vertieft ihr Buch las, hatte der Zahnarzt vor seiner entsetzlichen Tat diesen Abschiedsbrief an seinen Freund geschrieben!

Dann sprang sie auf. Unter allen Umständen musste dieser Mord verhindert werden! Jetzt gab es nur ein Wort: Handeln...! ... handeln, ehe es zu spät war. Zitternd vor Erregung nahm sie den Hörer vom Apparat, „Überfallkommando...“ hämmerte es in ihrem Kopf. Endlos schien sie auf Anschluss warten zu müssen.

Halloh... ist dort das Überfallkommando?! Halloh... ja... ich erbitte sofort Hilfe!

Schluss folgt.

Deutsches Leben in Litauen

Das Kreuzeszeichen

Math. 23, 29—39.

Was ist das Kreuz? Ein Zeichen der Sünde. Nicht nur der Juden- sünde vor 1900 Jahren, vielmehr auch unserer Sünde. In der Tat, wir sind heute ebensowei wie die Pharisäer von damals Knechte der Welt und ihrer Gesetze, Knechte der Menschen und der öffentlichen Meinung, Knechte unserer Verhältnisse und Launen, unserer Leidenschaften und unseres bösen, verkehrten Willens. Eine schmä hliche Knechtschaft, die viele Freiheit nennen. Indem wir solcher Knecht schaft verfallen, kehren wir Gott den Rücken. Sünde ist jedesmal Abkehr von Gott, Ungehorsam gegen Gott, sie ist der Hochmut, der „sein will wie Gott“. Darum heisst es im Busspsalm „An dir allein habe ich gesündigt“. Sie wollten den nicht hören, in dem das Wort Gottes „Fleisch geworden“ ist. Alle verbende Liebe und aller heiliger Ernst des Heilandes rufen ihren leidenschaftlichsten Widerspruch hervor, der seinen schärfsten Ausdruck in dem „Kreuzige ihn“ findet. Das Kreuz ist das Zeichen des Protestes der Welt gegen den Sohn Gottes: „Ich habe dir erregt das Unheil, das dich schlägt und das betrübte Mar- therer“.

Das Kreuz steht als das Zeichen des Gerichts über allem menschlichen Wesen. Wo bleibt der Ruhm einer Menschheit, die es fertig gebracht hat im Namen der Frömmigkeit und des Rechtes Jesus hinzurichten als Ver brecher? Das frevelnde Wort „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ hat sich erfüllt bis in unsere Tage. „Wie wolle ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ — „Euer Haus soll euch wüst gelassen werden“ — „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen“. Aber neben dem Juden steht der Arier, neben dem Fanatiker der kühl vornehme Weltmann, neben Kaiphas Pilatus. „Was ist Wahrheit?“ fragt er abweisend. Jesu Kreuz richtet auch ihn. „Christi Kreuz ist das stärkste aller Gottesgerichte. Er lässt uns nichts. Wir sind unterm Kreuz tote Leute.“

Aber im Kreuz ist nicht nur das vollstreckte Urteil über die Menschheit sichtbar, sondern Christus schafft durch Sterben und Auferstehen ein neues Leben. Das Kreuz ist ein Zei chen der Gnade. Es gab einige, die hörten auf Jesu Stimme, die dem

„Evangelium gehorsam“ wurden, die „himmlische Erscheinung“, — trotzdem sie „keine Gestalt noch Schöne“ hatte — ins Herz schlossen, sich vom lebendigen Christus ergreifen und überwältigen liessen. „Christus ist eine Sünde und Fluch für uns worden und hat durch seine Sünde zerrissen, vertrieben und verdammt alle Sünde der Welt“. Wer dies Lutherwort bedenkt dem geht ein Ahnen auf von der überwältigenden Liebe der göttlichen Selbsthingabe. Einige liessen ihren Christus trotz Welt, Hölle und Teufel nicht los. Das Blut der Märtyrer wurde der Same der Kirche. „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn“.

Klänge von der grünen Front

1. Fortsetzung Von Landwirt Hugo Strauchmann, Dotnuva.

Als Beispiel nehmen wir einen 17 ha grossen Bauernhof mit mittelschwerem Boden. Wir wollen das gesamte Nutzland folgendermassen verteilen: Ein halbes ha für Hof, Obst- und Gemüsegarten, 2,5 ha für Dauerweide und Wiese (die Wiese will ich raten — was ich schon längst selber mache — auch als Dauerweide zu benutzen, so dass wir 2,5 ha Dauer weide erhalten auf der wir nun genü gende Weide haben für 6 Stück Grossvieh, d. h. 2 Pferde und 4 Kühe, natürlich bei jährlicher Düngung pro ha mit mindestens 100 kg 18—20-pro- zentigem Superphosphat im Frühjahr) die übrigen 14 ha wollen wir als Ackerland dauernd unter Pflege halten und sie in 4 ungefähr gleichgrosse Schläge von je 3,5 ha teilen und die englische Norfolkfruchtfolge einführen: 1. Hackfrüchte, 2. Sommerung, 3. Klee und 4. Winterung. Im Hackfrucht schlage wollen wir nur ungefähr 1,5 ha mit Zuckerrüben und 2 ha mit Kartoffeln oder auch zum Teil mit Lein anbauen und diesem Schlag wol len wir auch fast den gesamten Stall dung geben, sowohl im Herbst als auch im Frühjahr. Im zweiten Schläge wollen wir 1,75 ha mit Sommergerste und 1,75 mit Hafer besäen, wobei wir im Frühjahr zugleich in die Gerste zwischenschnit- tigen reinen Rotklee einsäen und in den Hafer reinen Schwedenklee (auch Rotklee genannt) oder auch umgekehrt. Den dritten Schlag, also den Klee, be streuen wir sehr zeitig im Frühjahr mit je 2 Sack Superphosphat pro ha und mähen sehr früh schon im Som mer den ersten Schnitt des Rotklee ab, um später seinen zweiten Schnitt, den sogenannten Grummet, wenn es die Witterungsverhältnisse im Spät sommer gestatten, als Saatgewinnung nachzulassen, wenn nicht, so nur zum Futterheu und später nach gründlicher Feder- oder Tellereggenarbeit längs und quer und einmaliger tiefer Pflü- garbeit und darauf folgender Eggenar- beit zum Besten mit Winterweizen, letzteres muss jedenfalls bis spätestens den 5.—10. Oktober geschehen. Den Schwedenklee lassen wir zur Saatge- winnung reifen, um nach dessen Ernte und ungefähr gleicher Bearbeitung wie oben beschrieben nach Grummet — aber bei einer Lagerung des Bodens nach der Pflügfurche von ungefähr 4 Wochen — den Schlag mit Winterroggen zu besäen, wobei auch ein Teil des Stall- mistes — wenn solcher vorhanden ist — dem Roggen gegeben werden kann. Im vierten Schlag für Weizen geben wir im Frühjahr — hierbei muss aber sehr genau der erforderliche Zeitpunkt gewählt werden — eine ein- oder zwei- malige Salpetergabe von je 25—50 kg pro ha als Kopfsaat. Nach dem Ab- mähen der einzelnen Winterungsarten lockern wir sofort den Boden noch zwischen den Getreidehocken mit der Federegge, um ihn gleich nach dem Abernten mit Stallmist zu befrühen und denselben mittelmässig tief einzu- pflügen und die Pflügfurche mittels Egge zu schliessen, daraufhin müssen wir trachten durch wiederholte Eggen- arbeit die etwa sich bildende Kruste und



C.V.J.M.
Kaunas



Heimabend f. junge Mädchen
oder Volksliedersingen am Montag
20 Uhr, Bibelstunde und Ges-
angstunde am Donnerstag um
20 Uhr.

Heimabend für junge Männer
am Sonnabend um 20 Uhr, Bü-
chereistunde am Donnerstag
um 21 Uhr und Sonntag 12 Uhr
(nach dem Gottesdienst).

Jeder junge Mann, jedes junge
Mädchen ist auch ohne besondere
Einführung herzlich willkommen.

Sack mit dem Boden schon früh vor
der Zuckerrübensaat vermengt werden
müssen. Die Saatweise selber würde
ich raten auf Kämme vorzunehmen.
die man am besten wieder mit dem
Jordansen „Furchenzieher“ machen
kann, um sie auch später mit der mehr-
reihigen Stackschnecke behäcken zu
können; bei Reihensaat auf Kämme
ist eine Saatmenge der Zuckerrüben-
samen von 15—20 kg erforderlich, pro
ha) nach dem Aufgehen der Samen
ist eine ca 50 kg grosse Salpetergabe
pro ha als Reihensaat zu geben und
die erste Hacke vorzunehmen, letztere
kann aber auch schon früher als Blind-
hacke gegeben werden. Eine Gesamt-
Salpetergabe von 200—300 kg pro ha
ist allgemein üblich und ihre letzte
Menge kann auch als Breitsaat dem
Boden zugeführt werden. Dazwischen
folgt auch das Verziehen oder Lichten
der Zuckerrüben und die noch erfor-
derlichen 1—2 Handhacken; Pferde-
hacken werden i. g. 4—6 gegeben, je
nachdem die Witterung die Ackerkr-
ume mehr oder weniger zur Verkrustung
begünstigt.

Für Kartoffeln kann man den Stall-
mist auch noch im Frühjahr geben und
durch eine Frühjahrsfurche den Boden
auflockern; empfehlenswert ist fer-
ner eine Saatmenge von ca 40 Ztr. pro
ha mittlerer Kartoffeln. Bei oben er-
wähnter Bodenbearbeitung und Dün-
gung sowie einigermaßen günstigen
Witterungsverhältnissen und den ge-
genwärtigen Marktpreisen können wir
mit folgenden Felderträgen und Ein-
nahmen rechnen: (wobei noch bemerkt
werden muss, dass wir auch einen
Obstgarten von 50 Bäumen unser eigen
nennen können).

Reihenfolge	Fruchtart	Angebaute Fläche in ha	Körner- bzw. Wurzel-erträge in Zentnern pro ha	Stroh- bzw. Blätter-erträge in Zentnern pro ha	Gesamtkörner- bzw. Wurzel-erträge in Zentnern	Gesamtsiroh- bzw. Blätter-erträge in Zentnern	Gegenwärtige Preise des Weizens und des Roggens in Lit. pro Zentner	Preis des Strohs und der Blätter in Lit. pro Zentner	Wert der Gesamtkörner- bzw. Wurzel-erträge in Lit.	Wert der Gesamtstroh- bzw. Blätter-erträge in Lit.	Wert der Gesamt-ernte in Lit.
1.	Weizen	1,75	40	60	70	105	9	1	630	105	735
2.	Roggen	1,75	40	80	70	140	7	1	490	140	630
3.	Gerste	1,75	40	40	70	70	7	1,5	490	105	595
4.	Hafer	1,75	40	40	70	70	7	1,5	490	105	595
5.	Saatschwedenklee	1,75	6	120	10,5	210	100	1,5	1050	315	1365
6.	Saatschwedenrotklee-grummet	1,75	4	40	7	70	75	2	525	140	665
7.	Heurottee	1,75	—	60	—	105	—	3	—	315	315
8.	Zuckerrüben	1,50	400	200	600	300	2	0,25	1200	75	1275
9.	Kartoffeln	2	400	—	800	—	1,5	—	1200	—	1200
10.	Gemüse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	Dauerweide	0,10	400	—	40	—	2	—	80	—	80
12.	Obstgarten	2,50	mal 100	100 Lit pro ha.	—	—	—	—	—	—	250
		0,40	50	Obstbäume zu 1 Ztr. Obst zu 10 Lit	500	—	—	—	—	—	500
Gesamtwert aller Felderzeugnisse 8205											

Wenn wir uns nun auch einigerma-
ssen gutes Vieh anschaffen und es
zweckmässig füttern und es in gesun-
den Ställen mit viel Sonne und ge-
nügend Wärme halten, so können wir
von ihm auf folgende Erträge hoffen:

Reihenfolge	Viehart	Anzahl	Erträge pro Jahr und Kopf bzw. Stck.	Gesamtjah- reserträge	Preis in Lit	Gesamt- wert in Lit.
1.	Kühe	4	Milch kg. 3000	12000	0,07	840
2.	Schweine	6	Fleisch Lbdgwt 300	1800	0,80	1440
3.	Bienenstöcke	5	Honig 20	100	2,00	200
4.	Hühner	100	Eier 120	12000	0,08	960
Gesamtwert aller tierischen Erzeugnisse 3440						

Nach dem Addieren beider Gesamt-
werte erhalten wir die gesamten Wirt-
schaftseinnahmen in Höhe von 11645
Lit. und in der nächsten Fortsetzung
können wir dann schon zur Aufzählung
aller Wirtschaftsausgaben schreiten.

Schluss folgt.

Vorsicht mit ranzigen Oelkuchen!

Durch ranzig gewordene Oelkuchen
können Magen- und Darmentzündungen
hervorgeufen werden, die sich in
Durchfall oder Verstopfung äussern.
Deshalb sei man mit der Verfütterung
solcher nicht einwandfreier Futtermittel
sehr vorsichtig, besonders wenn sie
aus irgend einem Grunde schon sehr
lange lagern. Das Ranzigwerden rührt
nicht von Stoffzersetzungen durch
Kleinlebewesen her, sondern erfolgt
durch die Einwirkung von Licht und
Luft. Dadurch werden Fettsäuren und

Gifte gebildet, die schädlich wirken
können.

Sport

Schachspieler — Achtung!

Sonntag, den 24. März d. Js.
16. Uhr, findet in den Vereinsräumen
des KSK-Kultus, Vytauto pr. 24, ein
Simultan-Spiel gegen den bekannten
deutschen Schachspieler Herrn Hugo
Hansen statt.

Alle, die ein Interesse hätten, ihre
Schachkünne auf die Probe zu stellen
werden hiermit herzlichst eingeladen
an genanntem Simultanspiel teilzu-
nehmen.

Startgeld: n u r 50 Ct.

Das Mitbringen eigener Schachbret-
ter ist erwünscht.

Die Schachsektion des
KSK-Kultus

In Sachen Deutsche Genossen- schaftsbank

Bekanntlich musste die erste Kon-
kursverwaltung der Deutschen Genos-
senschaftsbank als nicht zu Recht be-
stehend zurücktreten, und es erfolgten
Neuwahlen. Die erste Konkursver-
waltung hatte indessen bereits eine
Reihe von Beschlüssen gefasst, u. a.
auch, dass Mitglieder der Bank nahe-
zu die Hälfte ihrer Haftsumme zur
Deckung der Verluste aufzubringen
hätten. Die zweite neugewählte Kon-
kursverwaltung schritt darauf zur Durch-
führung der von der ersten Konkurs-
verwaltung gefassten Beschlüsse, gegen
dieses Vergehen erhoben die Mitglie-
der Einspruch. Sie begründeten ihn
damit, dass die zweite neuge-
wählte Konkursverwaltung sich in
ihren Beschlüssen auf die erste Kon-
kursverwaltung, die vom Gericht als
nicht zu Recht bestehend abgelehnt
worden war, stützte, so dass also auch
die Beschlüsse der zweiten Konkurs-
verwaltung ungültig wären, und dass
in die festgesetzten Aktiva solche
Beträge nicht einbezogen seien, die
durch das Verschulden der früheren
Verwaltung des Vorstandes, des Auf-
sichtsrats und des Revisionskomitees
entstanden waren. Von rechtswegen
müssten diese Beträge mitbezogen
werden. Das Kaunener Bezirksgericht
hat jetzt zu der Beschwerde der Mit-
glieder Stellung genommen und sie
verworfen.

Sensation der nächsten Woche im Kino Kapitol



Die englische Heirat

ab Dienstag, dem 26. März.

Bau neuer Luftschiffe in Amerika

Der transatlantische Flugdienst soll nach den Empfehlungen des Ausschusses durch Wasserflugzeuge und durch Luftschiffe versehen werden. Zu diesem Zweck wird der Bau eines neuen Riesenluftschiffes für notwendig erachtet; ausserdem wird auch die Ersetzung der „Los Angeles“ durch ein neues Luftschiff vorgeschlagen. In der Entwicklung des nordatlantischen Luftschiffverkehrs sei die Zusammenarbeit mit Deutschland besonders zu empfehlen, weil Deutschland seine grössere Erfahrung auf diesem Gebiete zur Verfügung stellen könne, während die Vereinigten Staaten imstande seien, durch die Bereitstellung von Heliumgas einen besonderen Beitrag zur Förderung des Luftschiffverkehrs zu leisten.

Polnische Kunstausstellung in Berlin

Für März und April ist in der Berliner Akademie der Künste eine grosse Ausstellung polnischer Kunst geplant,

die auf Veranlassung der polnischen Regierung zusammengestellt wird und auch in anderen deutschen Städten gezeigt werden soll. Im Sinne des kulturellen Austausches zwischen den beiden Nationen wird dieser Ausstellung besondere Bedeutung zukommen.

Kino „Kapitol“ bis Dienstag, den 26. März Musik im Blut

Mitwirkende Personen: Sibylle Schmitz, Wolfgang Liebeneiner, Leo Szczak. Es spielt das Wiener Philharmonische Orchester bestehend aus 120 Personen. Interessante Bilder aus dem Leben der Künstlerjugend von heute.

Erstklassiges Spiel!

Wundervolle Musik!

Kino „Forum“

Ab Montag, den 25. März

„Tschapajew“

Filmerzählung von L. A. Furmanov. Russische Lieder: 1. Komm zu mir mein Lieber. 2. Der Vater glaubte dem Sohne nicht, dass es auf der Welt Liebe gibt. Russische Chorgesänge: 1. Pugatschewskaja — „Schwarzer Rabe, schwarzer Rabe“; 2. Jermak — „Es heulte der Sturm, es rauschte der Regen.“

Ausgeführt vom vereinigten Chor der Moskauer und Leningrader Studios unter Leitung des Komponisten Gawril Popow.

Filmschau

Gloria: 1. „So endete eine Liebe“ Der künstlerisch wertvolle Film mit Paula Wessely, Willy Forst und Gustav Gründgens (Siehe vorige Nr.)

2. „Dick und Dof in Feuer und Wasser“

Kapitol: „Musik im Blut“ ist der Titel eines neuen Europa-Films von Erich Waschneck, der in einem Kammerstück die ersten Konflikte reisender Menschen schildert. Der Film spielt an der Dresdner Hochschule für Musik und schildert das Schicksal einer zarten, begabten jungen Schülerin, die im Kampf um das Herz des geliebten Mannes zur reifen Künstlerin wird. Der Film ist ganz wundervoll und hinterlässt einen tiefen Eindruck.

Metropolitan: „Das Leben geht weiter“. Ein amerikanischer Kriegsfilm in englischer Sprache mit Madlen Caroll und Frances Tone. Der Film stellt ähnlich wie „Kavalkade“ die Geschichte einer Familie durch Generationen hindurch dar. Den grössten

Teil nehmen die Kriegsszenen ein in ihrer ganzen Schrecklichkeit. Die beiden jungen Leute sind sympathisch.

Forum: „Das Privatleben des Don Juan“. Alexander Corda schuf hier eine entzückende Persiflage auf den alternden Don Juan. Douglas Fairbanks entpuppt sich als ein ganz hervorragender Schauspieler in dieser recht schwierigen und manchmal nicht dankbaren Rolle.

Alexander Corda gibt der Handlung den farbenfreudigen Hintergrund einer südspanischen Landschaft und südspanischer Menschen. Ein besonderes Lob gebührt den ungenannten Helden der deutschen Synchronisierung.

Triumph: „Die unsterbliche Symphonie“. Englischer Film mit R. Tauber.

Voranzeigen

Kapitol: „Die englische Heirat“. Der Film ist sehr amüsant inszeniert. Renate Müller hat eine hübsche und sympathische Rolle erhalten. Adolf Wohlbrück ist ausgezeichnet wie stets.

Forum: „Tschapajew“ Dieser neue sowjetrussische Film bedeutet eine Verherrlichung eines bolschewistischen Revolutionshelden. Der Film ist gross aufgezogen und bringt auch eine gewisse Objektivität auf, wenn auch schon die Wahl des Themas selbst die Richtung bestimmt. Die russische Schauspielkunst ist bekannt: äusserste Intensivität des Spiels, die freilich oft nicht natürlich, sondern theatralisch übersteigert wirkt.

Triumph: „Regine“, deutscher Film mit Luise Ullrich, Adolf Wohlbrück und Olga Tschechowa.

Gloria: „Die lustige Witwe“ Filmoperette nach Lehar mit M. Chevalier und J. Macdonald (in französischer Sprache).

Leidėjai: Lietuvos Vokiečių Kultūrinė Sąjunga. Herausgeber: Kulturverband der Deutschen Litauens.

Atsakomasis Redaktorius: K. Cerpinskis. Verantwortlicher Redakteur: K. Cerpinsky.

Schwache Winterung — Keine Höchstserträge!

Darum vergesst nicht

Kopfdüngung mit

Chile-Salpeter

Damen- und Herren-Friseurgeschäft K. Moritz

Kaunas, Gedimino g. 16
Telef. 37-48.

Ausführung sämtlicher Friseur-Arbeiten

Dauerwellen.

Saubere und fachgemässe Bedienung.

Bitte zu besuchen.

Deutsches

Fräulein

welches allerlei Handarbeit u. häusliche Näharbeit versteht, sucht Stelle bei Kindern. Anfrage unter H.J. an die Redaktion.

Neu eröffnete

Massschneiderei

für Herrn- und Damengarderobe

Sanciai, Sialy g-vė Nr. 6, am Markt.

Es wird saubere und reelle Arbeit zu billigen Preisen geliefert. Bitte mein junges Unternehmen zu unterstützen.

Mit verbindlicher Empfehlung

Max Sedelies

Litauischer Student sucht Anschluss an deutsche Familie zwecks Erlernung der deutschen Sprache. Angebote an die Redaktion.

Ein

Zimmer

in deutscher Familie zu vermieten. Anfragen an die Redaktion dieses Blattes.